Jugendtheater der Kolpingsfamilie Buchen: „Die Suchenden" beleuchtet in Szenen das Thema „Integration"

FN, 19.07.16

Ohne Moralkeule und Zuckerguss

Das Jugendtheater der Kolpingsfamilie Buchen hat in „Die Suchenden" das Thema „Integration" beleuchtet – weder rabenschwarz noch himmelblau.

Von unserer Mitarbeiterin
Simone Schölch

„Die Suchenden" zeigt die Welt und die Situation der Flüchtlinge, wie die Jugendlichen sie sehen. BILD: SCHÖLCH

BUCHEN. „Die Suchenden" – der Titel des Stücks, das 21 Kinder und Jugendliche des Jugendtheaters der Kolpingsfamilie Buchen zweimal im Joseph Martin Kraus-Saal spielten, ist symptomatisch. Für den Prozess, in dem sich die jugendlichen Schauspieler in Folge der großartigen Aufführung „K wie Heimat" gefunden haben. Für die Suche nach einem geeigneten Stück, die letztlich in einer Eigenproduktion endete. Das Ringen um ein Thema, das alle beschäftigte. Und schließlich die Ideenfindung, wie dieses Thema – Flucht und Ankunft – szenisch am besten und für alle stimmig umgesetzt werden kann. Unter der behutsamen Regie von Daniela Allin und Christof Kieser wurden die Jugendlichen fündig – und wie!

Das „ganz normale Leben"

In gut einem Jahr mit wöchentlichen Proben hat die zunächst lose Gruppe eine Entwicklung in persönlicher und schauspielerischer Hinsicht genommen, die ganz enorm ist. Am Ende ist kein traditionelles Theaterstück entstanden, sondern eine Szenencollage, die nicht weniger zeigte als das „ganz normale Leben", die Realität in deutschen Familien, im Freundeskreis oder beim Sport. Eine Realität, die beim Thema Flüchtlinge in Deutschland die ganze reale Bandbreite abbildet: Von aggressiver Ablehnung über Desinteresse bis hin zur berühmten „Willkommenskultur".

Gleich zu Beginn eine Schlüsselszene mit einem fremdenfeindlichen Vater, der markige Sprüche los lässt, einem ihm nacheifernden Sohn, einer gelangweilten Tochter, einer leicht überforderten Mutter und schließlich einer Tochter, die Empathie zeigt, weil sie mit einem Flüchtlingsmädchen befreundet ist. Sie und ihre Freundin stehen für Begegnung, das Zauberwort, das über dem Spannungsbogen Flucht – Ankommen steht. So hatte es Christof Kieser auch in seiner kurzen Begrüßung umrissen. Die Szenen zeigten teils pantomimisch junge Deutsche in ihrem ganz normalen Alltag, mit Streit und Versöhnung, Freundschaft, aber auch Antipathie bis hin zum Mobbing. Und dann kommen die Flüchtlinge, gekennzeichnet durch schwarze Kleidung. Wenige der Einheimischen zeigen Verständnis, etliche haben Angst, andere lehnen die Fremden offen ab, unterstellen ihnen pauschal kriminelle Absichten.

„Reise nach Jerusalem"

Eindrucksvoll die „Reise nach Jerusalem": Es sind immer die Flüchtlinge, die keinen Stuhl mehr finden. Doch ganz langsam wendet sich das Blatt. Die Fremden bekommen die Gelegenheit, sich zu erklären, die zu sein, die sie sind – Menschen. Die Ablehnung bröckelt im direkten Miteinander. Vorurteile erweisen sich als haltlos, Missverständnisse werden geklärt, hier und da wird sogar ein „Tschuldigung" gemurmelt. Dazwischen immer wieder Sprüche, Statements, überzogene Meinungsäußerungen hier wie da. Die Suchenden suchen nach pauschalen, einfachen Antworten von „es sind zu viele" bis hin zu „wir schaffen das". Antworten, die es in dieser Schlichtheit aber nicht geben kann zu einem derart komplexen Thema.

Interessant auch die Definitionsversuche von „Heimat": „Das Gefühl von Heimat geben die Menschen. Heimat sind wir alle!" Noch gelingt es nicht, den Vater aus der eingangs erwähnten Familie komplett zu „bekehren". Aber er lässt die Begegnung mit der syrischen Freundin seiner Tochter zu – und prompt bröckelt auch hier zumindest die pauschale Ablehnung. Selbst Kira, das Mädchen, das zu Beginn ganz offen die große Angst vor den Fremden zugibt, bleibt offen und verliert dadurch ihre Scheu. Ein Anfang ganz im Sinne von Francis Picabias Spruch „Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann."

Aus Sicht der Jugendlichen

Die Collage verzichtet auf Moralkeule und verklärenden Zuckerguss, sie ist weder rabenschwarz noch himmelblau – sie zeigt die Welt und die Situation der Flüchtlinge, wie die Jugendlichen sie sehen, die sich im Übrigen im Rahmen ihrer Vorbereitung mit jungen Syrern, Irakern und Afghanen ausführlich unterhalten haben. Die Darsteller sind alle an ihren Rollen gereift, ihnen gebührt ganz großes Lob neben Daniela Allin, Christof Kieser, Volker und René Kremser für Licht und Ton sowie Davor Manovic für sein aussagekräftiges Bühnenbild, ebenfalls eine Collage aus Ruinen, einer blühenden Landschaft und einem Getriebe mit vielen Zahnrädchen vor einer Weltkugel.

Dieses Lob bekamen alle Beteiligten am Ende des vom Publikum begeistert aufgenommenen Stückes von Sandra Röckel, der Vorsitzenden der Kolpingsfamilie. Es bleibt zu wünschen, dass „Die Suchenden" ihren Spiegel noch viel mehr Menschen – vielleicht auch an den Schulen – vorhalten können.